



Mitteilungen

Edith Stein

GESELLSCHAFT DEUTSCHLAND

Ausgabe 116/Juni 2025

Liebe Freunde Edith Steins,

warum die Statue am Berliner Spreebogen in der „Straße der Erinnerung“ wohl Edith Stein mit einem gespaltenen Kopf zeigt? Das fragte ich mich, als ich vor Beginn unserer Offenen Jahrestagung in Berlin diese Büste von Bert Gerresheim (geb. 1935) betrachtete. Es könnte eine Anspielung sein auf die Differenz von Leib und Geistseele, worauf das eingravierte Zitat aus „Der Intellekt und die Intellektuellen“ (ESGA 16, 145) am Sockel hindeutet: „Für die äußere Betrachtung ist der Leib als das in die Sinne Fallende das Erste und der Geist das Letzte. Von innen her gesehen ist der selbstbewusste Geist das Erste und der Körper das Entfernteste und Letzte.“ An die Spannung zwischen „abstrakt“ und „konkret“ in Edith Steins Denken erinnert das zweite Zitat auf dem Sockel: „Alles Abstrakte ist letztlich Teil eines Konkreten. Alles Tote dient letztlich dem Lebendigen. Jede abstrakte Tätigkeit steht darum letztlich im Dienst eines lebendigen Ganzen.“ („Das Ethos der Frauenberufe“, ESGA 13, 23). Andererseits könnte jedoch auch auf ihre Zugehörigkeit sowohl zum Judentum als auch zum Christentum den Düsseldorfer Bildhauer zu dieser Darstellung geführt haben. Sind das Jüdin- und Christin-Sein Edith Steins zwei voneinander abgespaltene Größen? Kann man Edith Stein als „Brückenfigur“ betrachten, über die Christen das Judentum neu entdecken und schätzen lernen? Diese Frage umkreisen wir auf der Tagung in Berlin über „Edith Stein und das jüdisch-christliche Gespräch“ durch sehr unterschiedliche Referate und auch unsere eigene Arbeit an Texten Edith Steins

(siehe Bericht von P. Dr. Lukasz Steinert). Unsere Heilige hat sicher ein schmerzvolles Hin- und Hergerissen-Sein zwischen dem jüdischen Erbe ihrer Familie und ihrer neuen Liebe zu Jesus als dem Messias erfahren. Später konnte sie eine tiefe Verbindung zu ihren jüdischen Wurzeln durch ihre christliche Spiritualität entwickeln: Sie betrachtete Jesus als „betenden Juden“ („Das Gebet der Kirche“, 1936, ESGA 19). Den Schmerz der Juden über den Verlust einer der Ihrigen, die sich dem Christentum zuwendet, macht sie für orthodoxe Juden gerade nicht zu einer Brückenfigur, wie uns auf der Berliner Tagung Rabbiner Arie Folger ehrlich erläuterte. Er führte keinen „Fake-Dialog“, sondern stellte uns in aller Freundschaft authentisch die Differenzen dar. Das jüdisch-christliche Gespräch wird uns weiter beschäftigen, u. a. auf dem Katholikentag in Würzburg 2026.

In diesem Jahr gibt es verschiedene kreative Ideen, die hl. Edith Stein bekannt zu machen: z. B. eine Friedens-Radtour des Ehepaares Thalhammer aus dem Edith-Stein-Netzwerk München oder das Kultur-Projekt des Vizepräsidenten der ESG Polen, Dr. Marek Kosendiak, „Edith Stein. Stern Europas“. Infos auf Facebook: „Edith Stein's European Route“.

Ich hoffe – auch im Namen des Vorstands der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland – , Sie hatten ein frohes und gesegnetes Pfingstfest und können das Wirken des Heiligen Geistes weitertragen im Geist Edith Steins.

Dr. Beate Beckmann-Zöller (Präsidentin der ESGD)



Edith-Stein-Büste

Fotos: Margret Kreß

Edith Stein und das jüdisch-christliche Gespräch

Offene Jahrestagung 2025 in Berlin

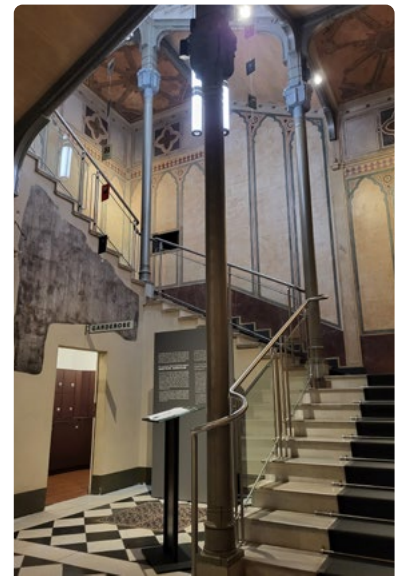


(V. links) Rabbiner Arie Folger, Dr. Beate Beckmann-Zöller,
Prof. Dr. Jan-Heiner Tück. Foto: Sr. M. Karola Drózdź OP

Die diesjährige Jahreskonferenz der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland fand vom 9. bis 12. Mai in der Katholischen Akademie in Berlin statt. Sie stand unter dem Thema „Edith Stein und das jüdisch-christliche Gespräch“. In einer Stadt, die wie keine andere für das Spannungsfeld zwischen jüdischer Blüte und Zerstörung steht, wollte unsere Gesellschaft nicht nur über den jüdisch-christlichen Dialog nachdenken, sondern Räume für echtes, lebendiges Gespräch schaffen. Dank der Kooperation mit der Katholischen Akademie Berlin, insbesondere mit Dr. Stefan Steiner, Referent für Philosophie und Mitwirkender am Projekt Center for Intellectual Diaspora, konnte dieses Anliegen in eindrucksvoller Weise verwirklicht werden. Das Projekt fördert den Austausch zwischen jüdischen und katholischen Intellektuellen – ein Ziel, das auch im Herzen dieser Tagung stand. Als Zeichen des Respekts und der Einladung an jüdische Gesprächspartner – in Rücksichtnahme auf die Schabbatruhe – begann der offizielle Teil der Tagung in diesem Jahr ausnahmsweise am Samstagabend und endete am Montagmittag. Für früh angereiste Teilnehmer wurde jedoch bereits ab Freitag ein Vorprogramm angeboten. Nach einem gemeinsamen Abendessen und Abendgebet am Freitagabend besuchten wir am Samstagvormittag die Gedenkkirche und den Karmel „Regina Martyrum“. Sr. Teresia Benedicta, die Priorin, führte uns in Geschichte, Spiritualität und künstlerische Gestaltung dieses besonderen Ortes ein, der dem Gedenken an die Märtyrer der NS-Zeit gewidmet ist. Im Anschluss feierten wir dort die Eucharistie. Nach der gemeinsamen Sitzung von Vorstand und Beirat wurde die Tagung mit zwei grundlegenden Vorträgen eröffnet. Prof. Dr. Leora Batnitzky (Princeton University, USA) beleuchtete Edith Stein aus jüdischer Perspektive. Ausgehend von der Heiligen thematisierte sie sowohl Hindernisse als auch Chancen für das jüdisch-christliche Gespräch. P. Dr. Christian Rutishauser SJ, Professor für Judaistik und Theologie an der Universität Luzern, referierte aus katholischer Sicht über aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen im Dialog zwischen Juden und Katholiken. Er warb für eine neue Besinnung auf das Spezifikum der Judenchristen innerhalb der katholischen Kirche. Am Sonntagvormittag nahmen wir an der Eucharistiefeier in der Sankt-Hedwigs-Kathedrale mit Erzbischof Dr. Heiner Koch teil. Gemeinsam dankten wir für die Wahl von Papst Leo XIV. wenige Tage zuvor sowie für das Leben und Wirken Edith Steins. Die persönliche Begegnung mit Erzbischof Koch beim anschließenden Mittagessen war uns eine besondere Ehre. Die Mitgliederversammlung bot der Präsidentin Dr. Beate Beckmann-Zöller und dem Vorstand Gelegenheit, die Anwesenden über aktuelle Projekte und Entwicklungen der Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland zu informieren. Am Nachmittag führte uns der Weg zur Neuen Synagoge – Centrum

Judaicum in der Oranienburger Straße. Die Führung ermöglichte einen bewegenden Einblick in Geschichte, Gegenwart und Vielfalt jüdischen Lebens in Berlin. Der Sonntagabend wurde durch zwei weitere Vorträge geprägt: Prof. Dr. Jan-Heiner Tück (Universität Wien) stellte jüdische und katholische Perspektiven auf die Erwartung des Messias gegenüber. In aller theologischen Unterschiedlichkeit zeigte er Möglichkeiten auf, gemeinsam in Hoffnung verbunden zu bleiben. Rabbi Arie Folger (Wien), Vertreter des orthodoxen Judentums, betonte die bleibenden theologischen Differenzen zwischen Judentum und Christentum, warb jedoch gleichzeitig für ein gemeinsames Engagement für Frieden und Gerechtigkeit. Am Montagvormittag sprach Prof. Dr. Ronny Miron (Bar-Ilan University, Israel) über Gebetsformen im Judentum – privat wie öffentlich – und eröffnete so einen neuen Zugang zu Edith Steins Verständnis des Gebets. In kleinen Lesegruppen wurde das Gehörte weiter vertieft, bevor die Tagung mit einem gemeinsamen Mittagessen endete. Die Vorträge, Diskussionen und informellen Begegnungen gaben allen Teilnehmern einen tiefen Einblick in die Komplexität des heutigen jüdisch-christlichen Dialogs. Unbequeme Themen und unterschiedliche Standpunkte wurden dabei nicht ausgespart – denn ein echtes Gespräch entsteht nicht aus Übereinstimmung, sondern aus aufrichtigem Interesse, geduldigem Zuhören und Respekt vor der Andersheit des Anderen. Gerade angesichts der aktuellen sozialen und politischen Herausforderungen wurde den knapp 80 Übernachtungsgästen und weiteren Teilnehmern deutlich, dass ein solcher Dialog heute notwendiger denn je ist. Edith Steins Erbe verpflichtet uns, unseren jüdischen Geschwistern aufmerksam zuzuhören, ihr Selbstverständnis zu achten, das Trennende in Liebe auszuhalten – und so die Hoffnung für diese Welt wachzuhalten.

P. Dr. Lukasz Strzyz-Steinert OCD



Treppenhaus der Neuen Synagoge /
Centrum Judaicum. Foto: Sr. M. Karola Drózdź OP



Hl. Messe im Karmel „Regina Martyrum“. (V. links) P. Felix M. Schandl
O.Carm., Pfr. Norbert Marxer, P. Dr. Lukasz Steinert, Pfr. Dr. Tonke
Dennebaum. Foto: Sr. M. Karola Drózdź OP

Ein neues Edith-Stein-Altarbild im Kloster Wechselburg

„Eines wird immer wahr bleiben“, schrieb Erzabt Raphael Walzer OSB bereits 1946, als er in den USA nach Edith Stein gefragt wurde, „ihr Bild, ihr Beten und Arbeiten, ihr Schweigen und Leiden, ihr letzter Gang gen Osten werden nicht leicht aus dem Gedächtnis kommender Geschlechter schwinden und stets Kraft ausstrahlen und Sehnsucht wecken nach Tiefe des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe“.* Auf die Idee und Initiative von P. Maurus Kraß OSB hin hat der Leipziger Maler Michael Triegel ein Altarbild für die Heilig-Kreuz-Basilika des Kloster Wechselburg geschaffen, welches das Seine dazutun wird, damit diese Aussage ihre Gültigkeit behält.



Enthüllung des Altarbildes

Foto: Dr. Pia Lilienstein

Die romanische Basilika und mittelsächsische Wallfahrtskirche, zwischen Chemnitz und Leipzig gelegen, ist vor allem für seinen Lettner aus dem frühen 13. Jahrhundert berühmt. 1993 haben die Benediktiner aus Ettal hier in Wechselburg ein neues Kloster gegründet, um ihren Beitrag zum geistlichen und kulturellen Leben in Sachsen zu leisten. Anlässlich des 850. Kirchweih-Jubiläums erhielt die Wechselburger Stiftskirche 2018 von Papst Franziskus als erste Kirche in ganz Ostdeutschland den Ehrentitel einer päpstlichen Basilica minor. Und am 2. Mai 2025 wurde nun ein bedeutendes zeitgenössisches Kunstwerk zur Betrachtung, Andacht, Erinnerung und Bewunderung den Menschen, die diese Kirche zukünftig aufsuchen, übergeben, welches mit starker Symbolkraft vom Glaubenszeugnis Edith Steins erzählt.

Mit einem feierlichen Abendlob in der bis zum letzten Platz voll besetzten Basilika, welches die Schola der katholischen Stadtkantorei Chemnitz unter der Leitung vom Matthias Böhm musikalisch anspruchsvoll begleitete, wurde Gott gelobt und Edith Stein geehrt. Bischof Timmerevers ging nicht nur in seiner Predigt auf ihr Leben ein, sondern segnete und würdigte das 3 Meter hohe und 1,70 Meter breite Gemälde, nachdem alle Anwesenden, begleitet von der Edith-Stein-Litanei, in einer Prozession zum Seitenaltar in der Nordapsis gezogen waren, wo sich das Bild noch hinter einem roten Tuch verhüllt befand. Nachdem das Tuch wie bei einem Theatervorhang aufgezogen und das Bild zum ersten Mal für alle sichtbar wurde, kam der

Künstler selbst zu Wort. Michael Triegel erklärte, dass ihm während seiner Arbeit am Bild die Bedeutung von Edith Stein bewusst gewesen sei. Er nannte sie einen ‚Leuchtturm der Menschlichkeit‘. Sie habe durch ihr Leben und Glaubenszeugnis gezeigt, dass Probleme nicht allein durch Rationalität gelöst werden können. Es gibt Zauber, Geheimnis und Verborgenes in der Welt, von dem Edith Stein sehr wohl wusste und dessen wir auch heute bedürfen. Das im feierlichen Abendlob im Psalm 27 erklangene Wort >Hoffe auf den Herrn und sei stark< habe er bei seiner Darstellung von Edith Stein zum Ausdruck bringen wollen, ihre intensive und vertrauensvolle Beziehung zum Herrn.

Zum Abschluss dankte P. Maurus den vielen Menschen, die auf unterschiedlichste Art und Weise mit der Basilika und den Benediktinern verbunden sind und mit ihren großzügigen Spenden überhaupt ermöglicht haben, dass dieses eindrucksvolle Bild nun seinen Platz gefunden hat. Später erzählte er mir, dass Michael Triegel eingangs die konkreten Lichtverhältnisse, die vor allem von einem Seitenfenster her bestimmt werden, sowie die besondere Farbigkeit der Basilika, die vom bezaubernden Rochlitzer Porphyrtuff geprägt ist, studierte und in Komposition und Gestaltung einbezogen hat. Es ist also alles andere als Zufall, dass dieses eindrucksvolle Gemälde in Farbwahl, Lichtführung und erzählerische Komposition mit seinem Umraum und der Basilika harmonisiert, aber auch an den berühmten römischen Maler Caravaggio erinnert. Wenn man schon einige Edith-Stein-Denkmäler und Kunstwerke gesehen hat, dann ist es bei einem neuen Bild immer interessant zu sehen, auf welches ihrer Fotos sich der Künstler bezogen hat. Triegel überrascht mit der vielleicht sogar mutigen Entscheidung, nach einem Modell gearbeitet zu haben, wie es seiner naturalistischen Darstellungsweise entspricht. Anstatt das wohlvertraute Porträtfoto von ihr als Karmelitin aus dem Jahr 1938 zu kopieren, klingt es über Ähnlichkeit an. Es gelingt ihm so, einen lebendigen Eindruck von Edith Stein zu vermitteln und eine erstaunliche bildliche Präsenz zu schaffen.

Beim geselligen Ausklang im Klosterkeller war von den vielfältigen Symbolen, Bildzitaten und Details, die diese Malerei zur je eigenen Betrachtung, Andacht, Interpretation und Inspiration anbietet, vor allem eines immer wieder von besonderem Interesse: die Taube und der Stieglitz, die sich im Flug aufeinander zubewegen und die Begegnung von Edith Stein/ Sr. Teresia Benedicta a Cruce mit Jesus Christus als Gekreuzigten und Auferstandenen beinahe spielerisch spiegeln. Denn eine mittelalterliche Legende berichtet davon, dass der Stieglitz deshalb einen roten Kopf besäße, weil er dem Gekreuzigten einen Dorn aus der Stirn gelöst habe und dabei ein Tropfen Blut auf sein Köpfchen gefallen sei.

*Kaffanke, Jakobus u. Katharina Oost (Hg.) 2003. >>Wie der Vorhof des Himmels<< Edith Stein und Beuron. Beuronischer Kunstverlag, 201.

Dr. Pia Lilienstein



Ausschnitt des Altarbildes von Michael Triegel

Foto: Dr. Pia Lilienstein

Edith Stein wird auch in der Schweiz wieder entdeckt



Frau PD Dr. Regine Munz

Im April und Mai dieses Jahres fanden in Zürich zwei Vorträge statt, in denen Thematiken von Edith Stein aufgegriffen wurden. In der Paulus Akademie in Zürich, eine Bildungs- und Kulturinstitution, referierte Frau PD Dr. Regine Munz zum Thema „Vom Ich zum Du zum Ewigen, Edith Steins Denken – Eine Annäherung“. Nach einem kurzen Überblick zum Leben von Edith Stein konzentrierte sich Frau Munz auf die Phänomenologie des religiösen Lebens

Mit verschiedenen Zitaten u. a. aus den Bänden „Zum Problem der Einfühlung“ und „Endliches und ewiges Sein“ gelang es der Referentin Erfahrungen von religiösem Erleben den Zuhörern nahezubringen. Ausgangspunkt waren philosophische Betrachtungen zu Themen wie Geborgenheit oder Vertrauen. Dieser phänomenologische Einstieg ermöglichte es auch kirchenfernen Personen sich auf die metaphysische Sichtweise bei Edith Stein einzulassen, da es primär nicht um religiöse Dogmen bzw. normative Ansprüche ging.



Gebäude der Paulus Akademie in Zürich

An der pädagogischen Hochschule in Zürich konnte ich Auszüge aus meiner Dissertation vorstellen. Dabei stellte ich das Raumverständnis bei Edith Stein unter dem Titel „Phänomenologischer Zugang zum Raum“ näher vor und präsentierte erste Ergebnisse für den Unterricht. Da die Zuhörerschaft vorwiegend aus Geographen bestand, war ich sehr gespannt auf die anschließenden Reaktionen. Das Konzept wurde sehr positiv aufgenommen.

Eine Professorin meinte, dass sie aufgrund der Ausführungen Antworten zu geographiedidaktischen Fragen erhalten habe.



Pädagogische Hochschule Zürich

Edith Stein verweilte im Auftrag der katholischen Frauenorganisation mehrmals in Zürich, wo sie insgesamt acht Vorträge hielt. Edith Stein stand in Briefkontakt mit mehreren Zürcherinnen, darunter Hilde Vèrene Borsinger, die sich später intensiv um eine Einreise-Erlaubnis für Edith und ihre Schwester Rosa bemühte. Zwar wurden im September 1942 Visa bewilligt, doch Edith Stein war bereits am 2. August 1942 inhaftiert und nach Auschwitz deportiert worden. Zudem wäre die geforderte Einreise über Deutschland an der politischen Lage und fehlendem Pass, der Juden bereits entzogen worden war, gescheitert. – Eine Edith-Stein-Jahrestagung in der Schweiz wäre m. E. eine Überlegung wert – vor allem, nachdem mehrere Schweizer an unserer Jahrestagung in Berlin teilnahmen.

Dr. phil. Markus A. Holti

Bildquellen:

<https://zkw-zh.ch/2022/07/11/paedagogische-hochschule-zuerich-zkw-mitgliederinterview/>
<https://www.kath.ch/newsd/paulus-akademie-wir-handhaben-es-individuell/>
<https://theologie.unibas.ch/de/personen/regine-munz/>

Mitteilungen

Edith Stein
GESELLSCHAFT DEUTSCHLAND

Herausgeberin: Edith-Stein-Gesellschaft Deutschland e.V.

Redaktion: Dr. Beate Beckmann-Zöller, Sr. M. Karola Drózdź OP,
Postfach 1180, 67326 Speyer,
Tel. 06232/102281, esgd@bistum-speyer.de

Bankverbindung: IBAN: DE11 7509 0300 0000 0680 20, BIC: GENODEF1M05



Vergangene Mitteilungen und
mehr Infos zur Gesellschaft:

www.edith-stein.eu